



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnierter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Inserationspreis: die 5 gefaltene Nonpareillezelle Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

## Himmelskunde.

Wie's ausieht im ewigen Freudenhain  
Im Himmel, dem hohen, da oben,  
Das wissen die Kindlein, die kleinen allein  
Sie kommen ja grade von droben.

Doch sie können's nicht lagen, unmündig und klein  
Sie müßen's verschweigen indessen.  
Und wachsen heran sie und plaudern sie fein  
Dann — haben sie's leider vergessen.

## In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ganz ungerechterweise, mein Kind!“  
„Ungerecht? — nein, Vater! Es ist Wahrheit, was ich sprach. Du nur erkennst sie nicht, weil Dein gutes Herz an solche Heuchelei nicht zu glauben vermag. Ich, die ich selbst heucheln muß, ich durchschaue sie und —“ sie unterbrach sich mit einer zuckenden Bewegung der zart gerundeten Schultern, als schüttle sie die instinktive Abneigung gegen ein widerliches Gewürm. — „Verächtlich erscheine ich mir darum beinahe. Doch lassen wir das! — Kannst Du bis zum Abend warten? Wie in einer Vorahnung habe ich der Bendemann heut ein paar Kübel Butter mitgegeben. Auch hoffe ich, daß sie noch einige Außenstände eintassieren wird. Dann haben wir die 200 Mark ohne fremde Hilfe beisammen.“

„Habe Dank, mein Kind!“ nickte der Hauptmann mit einem leisen Seufzer. „Nun bist aber auch Du völlig ausgeraubt.“

„Vergebraunt ist die Stätte“, versuchte Regina zu scherzen. „Aber wenn Du meinst, daß dies lange andauert, so befindest Du Dich in einem bedeutenden Irrtum, mein werter Herr Papa. Eine gute Wirtin — so hat mich Frau Florchen unterwiesen — muß immer disponible Vorräte haben. Wie heute Butter, so kommen morgen Eier an die Reihe, übermorgen Käse, dann Nudeln, dann Federn, und inzwischen hat sich wieder Butter angesammelt. Kurz, die Bendemann kommt mir nie mit leerer Tasche heim.“

Wie sie dem Verzagenen Mut machte mit hrem herzlichen Lächeln! Es durchbrann ihn wie in wärmendes Feuer. Lieblosend strich er über ihr aschblondes, weiches Haar.

„Gute Kleine! Und ich Armer kann Dir nicht einmal die Vergünstigungen gewähren, welche Deine Jugend beanspruchen darf.“

„Lieber Vater!“ — und sie küßte ihn auf die Stirn — „hier dürfen nicht so viele trübe Falten sitzen. Willst Du schon fort?“

„Ja, nach den Arbeiten am Erlenbach sehen.“  
„Guten Weg dann! Wenn Du zurückkommst, liegt das Geld bereit. Sei ganz ohne Sorge, Lieber!“

Er hatte unterdessen nach Gut und Stod gegriffen, sie schob ihren Arm unter den seinigen und so schritten sie nebeneinander hinaus in den Hof. Die Mägde, die Stroh nach den Ställen trugen, lächelten vergnügt... ja, das gnädige Fräulein! Die verstand es, sich in die Herzen der Menschen zu stellen und sie ganz gefangen zu nehmen.

Sin jeder muß sie lieben, wäre es selbst gegen seinen Willen; denn keine andere kommt ihr gleich an Schönheit, Güte und Bradheit. Aller Liebling muß sie sein. So wenigstens meinen die Mägde,



Unser Schneemann.

doch Regina selbst weiß es anders. Wohl erkennt der Vater ihre unermüdlche Thätigkeit an, wohl liebt er sie, doch aber sie am wenigsten von seinen drei Kindern, und vielleicht ist es gerade ihr unablässiges Mühen und Sorgen, was sich erkältend zwischen sie schiebt. Bisweilen wird ihm ihr Drängen, Aufrütteln, Antreiben fast lästig. Er ist durchaus passiv; nur ungern läßt er sich die Behaglichkeit des Augenblicks durch Sorgen für die Zukunft stören.

Es ist, als vermüge er nicht über den folgenden Tag hinaus zu denken und zu zielen; er träumt lieber von einem wunderbaren Glückszufall, der allem Glend ein jähes Ende bereiten wird. Eine Millionenerbschaft, das große Los in der Lotterie, die Entdeckung eines kolossalsten Kohlen- oder Erz-lagers auf Braunkiefern Boden, — das und noch phantastischeres spukte in seinem Kopf herum, und mit dem Ausmalen dieser Zukunftsbilder täuscht er sich nur zu gern über die sorgenschwere Gegenwart hinweg. Lotte ist in ihrer halb kind-sichen Weise darin seine eifrige Helferin, während Regina — und das trägt er ihr bisweilen nach — mit sanfter, aber fester Hand diese Luftschlöffer einreißt.

Sie glaubt an keine Wunder, sie hofft auf kein Glück mehr — was ihr so hieß, ruht da hinten zwischen den alten Tannen unter der gewaltigen Granitplatte, und die Zukunft bietet ihr nichts als Sorge und Arbeit. Durch Mühe und Arbeit — wie es im Psalm heißt — wird ihr das Leben köstlich. Sie weiß, daß sie die Stütze der Familie ist; zielbewußt kämpft sie mit dem grimmigen Gespenst der Armut und des Ruins, dessen dürre harte Faust an allen Pforten rüttelt. Jeder abgeschlagene Sturm des Feindes ist ihr ein Triumph, der sie für die Entbehrung fast aller Mädchen- und Jugendfreuden schadlos hält.

So schwebt auch jetzt ein stolz-freudiges Lächeln um ihre schön geschweiften Lippen, als sie, nachdem sie den Vater bis zum Hofthor be-

gleitet, schnellen Schrittes nach dem Schlosse zurückkehrt. Mechanisch nicht sie den Mägden freundlich zu — in Geiste rechnet sie zusammen, welchen Gelos Frau Wendemann, die täglich den Wagen mit Milch, Eiern, Grünzeug und ähnlichen Wirtschaftszugriffen nach Neuburg fährt, heut heimempor und geht mit vorlässigen, zielichen Schritten, ohne zu ahnen, daß sie dabei scharf beobachtet wird und welchen Eindruck sie auf den Beobachter macht.

An dem Mittelfenster des Familienzimmers steht Alfred halb von der Gardine verborgen und mustert die zart gerundete Gestalt, welche in so ungezwungener Grazie näher kommt, mit brennenden Blicken. Ein paar rote Flecken glühen auf seinen bleichen Wangen, seine Lippen sind in vibrierender Bewegung, als murmele er unhörbar hastige, leidenschaftliche Worte. Als sie nun naht, öffnet er das Fenster und ruft hinaus: „Ich fahre mit Mama aus, möchtest Du uns nicht begleiten?“

„Es thut mir leid, daß ich keine Zeit habe. Ich bin vollauf beschäftigt“, giebt sie zur Antwort, ohne anzuhaken. Schon als Kinder haben sie einander fast und fremd gegenüber gestanden. Ob er eiferüchtig war, daß sie seinen älteren Bruder gänzlich in Beschlag nahm und er von dem innigen Bunde dieser beiden gänzlich ausgeschlossen wurde, ob sein kühles Temperament — „Froschtemperament“ sagte Mettelhorn — ihr heißeres, impulsives überhaupt zurücklich, genug, es blieb und bleibt eine Scheidewand zwischen ihnen. Kaufmann nennt sich Alfred. Er ist einige Jahre in einer großen Berliner Bankfirma thätig gewesen. Nach der Ansicht Mettelhorns, der ihn nicht leiden kann, hat seine geschäftliche Thätigkeit lediglich darin bestanden, an den Empfangsabenden seines Chefs die Pommes zu machen zu helfen und sein Vermögen in Brauereialien anzulegen, welches letztere übrigens als in Beweistatmännlichen Scharfsinn gelten darf; denn die Papiere geben jetzt 24 Prozent Dividende. Den „Verbindungsprozentigen“ hatte ihn Mettelhorn getauft, und Lotte und die Neuburger Manen haben diesen Namen acceptiert.

Seit etwa Jahresfrist bemerkt Regina in Alfreds Betragen eine seitliche Veränderung. Es liegt darin ein tiefer Sinn, welchen Regina allmählich zu verstehen beginnt. Ihr graut — die Tatkere, die Innerlichste, die Stunde für Stunde mit dem harten Schicksal ringt, fühlt sich in einer ohnmächtigen Erschlaffung fangen die schöne Frau, diesem kalten, platten Manne gegenüber. Bisweilen rafft sie sich zum Widerstande auf, doch im voraus weiß sie, daß sie unterliegen wird, wenn jene den Kampf weiterführen. Sie verfügt über zu viele und zu starke Verbündete; ihren Reichtum und des Vaters Armut, den Namen der Familie, ja den Toten selbst!

Regina ist in ihrem Zimmer angelangt und bleibt die Hände faltend, vor dem großen Oelgemälde stehen, das über dem Schreibtisch hängt. Als erwarte sie Hilfe, Kräftigung, Rat, schaut sie zu dem Porträt empor. Es ist ein tüchtiges Werk und ein schöner Kopf, der einen Maler wohl begeistern konnte — regelmäßige, fast mädchenhaft feine Züge und vor allem festhaft leuchtende, lachende, wundervolle Augen — Edwin Brandenstein, einst der schönste Leutnant einer Majestät Dragoner, das Idol Reginas, das Opfer des Malochs Duell!

Somit trägt das Zimmer gewissermaßen einen Widerspruch zur Schau. Der augenscheinlich viel benutzte Schreibtisch, das mit land- und hauswirtschäftlichen Werken gefüllte Bücherregal, ein Paneel breit, auf welchem Dikten mit Samenproben auf-

gehäuft sind, scheinen auf einen männlichen Bewohner zu deuten. Die andere Hälfte des großen Gemachs, das eine Ecke des Hauses einnimmt, so daß man aus den Fenstern sowohl auf den Hof, wie nach dem an den Park stoßenden Genußgarten sehen kann, trägt den Charakter d. s. weiblichen: da prangen eine Nähmaschine, ein Nähstischchen mit einer angfangenen Arbeit, ein zierliches Bücherbrett mit ausgewählten Maszählern: Weibel, Hepp, Mörike, Droske; ein riechenhaftes Gebauer mit einem Kanarienvogel, der seiner Herrin einen vergnügten Empfangsguß entgegen-schmettert.

Regina hatte dessen nicht Acht. Sie entzieht sich mit Gewalt dem Anblick des Bildes und versucht, sich in ein großes, wohlbelichtes Bad zu vertiefen, das mit „Milchfonto“ bezeichnet ist, doch die Gedanken zerrinnen ihr wie siedendes Wasser. Eine qualende Unruhe hat sich ihrer bemächtigt, welche ihren Höhepunkt erreicht, als sich der Gastwirt melden läßt und ihr mitteilt, daß die polnischen Arbeiter am Gulenbach schon den vierten Krug Schnaps holen lassen. Er habe ihnen denselben nicht verweigern dürfen, da er gefürchtet, daß man ihm aus Rache die Wirtsstube demolire, wie ihm dies in einem ähnlichen Falle schon einmal ergangen sei, doch wolle er den Herrn Hauptmann wenigstens warnen. Schon früher hatte Regina von der ziellosen Noth und Unbotmäßigkeit dieser Leute gehört, die unter der Führung ihres Schachtmeisters, welcher gewissermaßen ihr Impresario ist, von Ort zu Ort wandern und von den Gutsherren, denen es an Arbeitskräften fehlt, nicht mit Unrecht als ein notwendiges Uebel angesehen werden. Wenn die Veranordneten den Vater anzutafeln wagten! Sie eilt auf den Hof hinaus, um mit dem Inspektor zu beraten, dieser ist aber — der erhaltenen Anweisung gemäß — in anderer Richtung fortgeritten. Nicht einmal ein Gespann befindet sich daheim. Aus Sparankheitsgründen läßt Hauptmann Brandenstein kein Reitpferd mehr und verwendet sogar die Wagenpferde zu leichter Feldarbeit. Während Regina nun ratlos in ihrer Besorgnis, im Begriff ist, den Inspektor vom Felde holen zu lassen, biegt eben Balaska von der Villa her in den Hof ein. Sie lenkt die eleganten Zügel selbst, der kleine Groom sitzt hinter ihr in grotesk steifer Haltung und aufreispuzt wie ein kleiner Affe. Alfred scheint die Lust an der Spazierfahrt verloren zu haben.

Es fällt dem stolzen Mädchenherzen jedesmal bitter schwer, an die „Tante“ eine Bitte zu richten. Jetzt aber darf keine Empfindlichkeit sich hervorzogeln. Sie überwindet sich selbst in einer Art Angstbelästigung.

Frau Balaska läßt eine männliche Begleitung für durchaus überflüssig.

„Im schlimmsten Falle könnte uns Schmid auch wenig helfen“, sagte sie. „Aber Deine ganz Furcht ist — meine ich — unbegründet. Die's Volk ist roh und gewaltthätig, aber feig. Wenn Du willst, können wir ja Alfred benachrichtigen.“

Das jedoch lehnte Regina entschieden ab. Ohne Hut schwingt sie sich auf den Wagen. Sie bleibt stumm, während Balaska unaufhörlich plaudert und dabei mit vollendetem Meisterschaft ihre Tiere führt. Sie steigen einen holprigen Feldweg entlang, durchschneiden dann eine Eichen-schönung, welche an das berichtigte, umstrittene Heidefeld grenzt, und nun, noch ehe sie ins Freie gelangen, richtet sich Regina jäh empor. Ihr lauschendes Ohr hat wildes Toben vernommen. Von dem hohen Wagen aus übersteht sie die breite Wiesenschleife, welche der Erdenbach durchschneidet. Auf und neben dem Damm, der das f'male, aber reißende und h'ntündliche Gewässer zu bändigen bestimmt ist, drängen sich unter wildem Geschrei die schmutzigen Gestalten der

polnischen Arbeiter. Mitten darunter Hauptmann Brandenstein. Mit einem Schreienruf springt Regina vom Wagen und eilt über die Wiege. Ein lautes Geschrei empfängt sie. Zum Ullid versteht sie nicht die rohen Worte, welche man ihr entgegenruft. Die Situation ist ernst. Die Veranordneten, über welche auch der Schachtmeister jede Autorität eingebüßt hat, verlangen Geld, und nur des Hauptmanns Ruhe, welche nicht einer natürlichen Würde enbehrt, hat bisher das Ärgste verhindert. Doch scheint es, als solle gerade Reginas Dazwischenkunft, anstatt die Gemüter zu beruhigen, die Gärung zum wüthigen Ausbruch bringen. Ihre Bitten und Vorstellungen verhallen ungehört in dem wilden Getöse, und als sie dann einen herkulisch gebauten Mann, welcher sich als Anführer der Kotte gebärdet, am Arm zu fassen wagt, stößt dieser sie brutal zurück. Nun reißt des Hauptmanns Geduld. Zornigstehend hebt er den Stock gegen den Rohen. Als habe man nur darauf wie auf ein Signal gewartet, drängen jetzt die anderen heran, Knüttel und Spaten in der erhobenen Fäusten, sinnlose Wut in den vom Branntwein erhitzten Gesichtern. Mit einem grimmigen, grinsenden „Wafrew — giebst Du fort Geld und Mädels dazu!“ streckt der Anführer die bewehrte Rechte gegen den Hauptmann aus und sucht mit der Linken Regina um die Hüfte zu fassen — da werden die neben ihm Stehenden von einer noch unächtbaren Gewalt wie Heubündel nach rechts und links zur Seite geschleudert, und im nächsten Augenblick dacht sich der Hädelsführer selbst unter dem Griff einer verben Faust, die wie eine stählerne Schraube sein Genick umklammert und ihn zur Erde niederdrückt, immer gewaltiger, je mehr er sich sträubt. Dann wird er mit einem Stoß weitergeschleudert, der ihn f'st niederwirft. Stuchend saßt er sich wieder auf und schwingt seine Hacke. In g'schloßener Kette scheinen die erft halb Ernüchterten gegen den unvermuthet aufgetauchten Gegner vorzudringen zu wollen, doch als dieser seine kräftige Gestalt mit einem fast stolz zu nennenden Huch noch höher aufrichtet und dabei blitzschnell das Gewehr von der Schulter in die Hand gleiten läßt, da wird die Ernüchterung vollständig. Eine so sieghafte Gewalt strahlt aus dem kläglich gebrauchten Antlitz, ein so uner-schütterlicher, zum Außersten entschlossener Mut funkelt flammengleich aus den blauen, klaren Augen, daß die rohen Naturenmenschen in willensloser Furcht jäh zurückweichen. Die drohend emporgehobenen Arme sinken nieder, die struppigen Köpfe entblößen sich.

Selbst Regina ist so überrascht von dem plötzlichen Wechsel, daß ihre ohnehin arg erschütterte Weisheitsgegenwart sie nun völlig verläßt. Wie in einem Damm hat die dramatisch bewegte Szene sie geschlagen. Die blühenden Blaugrauen Mannesaugen umfassen jetzt auch sie mit einem bewundernden Blick, der ihr das Blut in die Wangen treibt. Kräftig, energische Männlichkeit hat sie stets zur Bewunderung hingeleitet. In diesem, noch durch das Dankesgefühl verstärkten Impuls ist es ihr, als müsse sie die rettende starke Manneshand mit heißem Druck umfassen, doch wie sie den Fuß vorsetzt, zieht sie ihn auch sofort wieder zurück. Der Obersteifer, der inzwischen den Arbeitern einige d'ohnde Worte in poln'scher Sprache zugerufen, wirft das Gewehr wieder über die Schulter und läßt gegen die beiden den Hut „von Gedebrecht“, stellte er sich vor. „Ich vernahm das Lärmen, während ich die Geringe abritt, und erlaube mir, ohne Ihre Genehmigung Ihr Verzeihung zu erbeten. Ich habe doch die Ehre, mit Herrn Hauptmann von Brandenstein zu sprechen?“

Der freiwillige und zugleich warme Klang seiner Stimme läßt in dem Hauptmann den letzten Rest des Vorurtheils schwinden, das er gegen den Vertreter des von ihm bescholtenen Staates gehegt

hat. Kräftig schüttelt er die Hand des Oberförsters und erwidert mit seiner gewinnenden ungelächelten Herzlichkeit:

„Wir haben unsere nachbarliche Bekanntschaft auf eine gar seltsame Weise begonnen, hoffentlich wird sie darunter nicht leiden — im Gegenteile! Sie haben mich von vornherein zum größten Danke verpflichtet. Wir besanden uns in ernstester Gefahr —“

Gelebrecht bewegt mit lächelnder Abwehr die Hand: „Es war wohl nicht so arg. Ich kenne diese Art Menschen und weiß mit ihnen umzugehen. Viel Geschrei und wenig Wollt heißt's auch hier.“

„Nun, es wä e ohne Ihre Dazwischenkunft wohl zu Schlimmerein als zu bloßem Geschrei gekommen“, sagte der Hauptmann. „Nicht um mich habe ich geklagt, sondern um diese da, meine Tochter . . .“

Er wendet sich zu Regina, auf deren warmherzige Aufwallung der Name Gelebrecht wie ein Eishauch gewirkt hat. Zu der Bewegung hat sie vergessen, daß jener Mann ihn trägt. Nun er ihr entgegenklingt, sieht sie urplötzlich wieder an den wilden Haß in sich emporsteigen.

„Er kam nur ein sehr entfernter Verwandter jenes Leutnants von Gelebrecht sein“, hat ihr Nettehorn noch gestern gemeldet, doch momentan vermag sie dem nicht Rechnung zu tragen. Sie hört nur den verhassten Namen und weicht, während der Oberförster sich höflich verbeugt, mit einer unwillkürlichen Gebärde und Miene des Abscheus zurück.

„Regina!“ mahnt ihr Vater leise.

Nur einen Augenblick währt es, bis sie sich faßt, doch lange genug um Gelebrecht das volle Verständnis anzuzeigen zu lassen. Hinter den härtigen Lippen pressen sich die Zähne fest aufeinander, und in das gebäunte Antlitz eilt eine jähe dunkle Wölbe. Ein jörnstaumelnder Blick trifft Regina, der sie erbeben läßt. Sie sieht, daß sie einem Manne gegenübersteht, welchen nichts schreckt, der aber auch von der Frau keine Laune und keine Ungerechtigkeiten duldet. Ein leises Zittern durchzuckt sie, und in ihrem Herzen best ein seltsames dunkles Empfinden, — aus Beschämung, Furcht und Lewundemung gemischt.

(Fortsetzung folgt.)

### Wer liebt muß leiden.

Humoreske von Josef Maertl.

Nachdruck verboten.

Sie liebten sich, natürlich unglücklich, gegen den Willen des gestrengen Vaters, der als ehrenwerter Barbier und Heilgehilfe der guten Stadt Baiersdorf es nimmer zugeben hätte, daß seine einzige den Fortschritts-Fingerelein zum Gatten genommen.

Die Leute schüttelten die Köpfe, wenn sie hörten, daß Melcher Seifenschaum das keine rotwangige Fortschrittsberlein zum Hore hinausgeworfen, dann nur ein Bekanntschaftler konnte sich so einen guten und hochgeliebten Tochtermann auf so unerhörte Art und Weise verschlagen.

Melcher Seifenschaum hatte aber seine guten Gründe — Motive, an welchen selbst die Verechtheit eines Demosthenes abgibt wäre.

Er konnte nämlich keinen Erbdenbörger leiden, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben den Herrn Seifenschaum die Operation eines Babues anvertraut hätte.

Darin bestand der größte Stolz, von Trudchens Papa, sämtlichen Kaiseraltern einmal den Daumen auf die Gurgel gesetzt zu haben, und bis jetzt war ihm noch keiner entronnen, mit Ausnahme des mageren Fortschrittsberleins.

Dieser junge Mann verfügte über eine Kinnlade, um welche ihn ein Löwe hätte beneiden können — und diese Behorzung des Gesichtes gereichte ihm bei seinen Werbungun des Trudchens Hand zum Unheil.

„Nie — nie in meinem Leben“, hatte Papa Seifenschaum geschrieben, als der Staatskandidat mit seinem Anliegen schüchtern an ihn herangetreten, „nein, nie, niemals! Ich will keinen Schwiegerjohn haben, der der Natur ins Gesicht ruft und sich Zeit nimmt, täglich seine Kanwerkzeuge mit den unerhörten Ge-

Eines Tages sollte jedoch in diesem idyllischen Liebesverhältnis eine Aenderung eintreten. Gottlieb erhielt den „Freibrief“ und dampfte als Geste in die weite Welt hinaus, und an seine Stelle kam ein anderer, der August hieß und seiner angeborenen Dummheit durch seinen Namen alle Ehre machte.

Vergeblich bemühten sich die Liebenden, den neugeborenen Stütz ins Vertrauen zu ziehen, August aber machte bei den Zumutungen große Augen und konnte es nimmermehr begreifen, weshalb sein Herr und Meister nicht dabei sein dürfte, wenn der Fortschrittsber Fingerlein mit Mansfeld Trudchen sprach.

Mit der Gewissenhaftigkeit eines Phonographen berichtete er seinem Gebieter bis in das Kleinsten hinein alle Vorkommnisse, die sich während seiner Abwesenheit ereigneten, dadurch setzte es bei Fräulein Trudchen stets ein Ungewitter ab, das dann mit unendlichen Thränenströmen endigte.

Der Besuch des Herzallerliebsten wurde dadurch auf das alleräußerste beschränkt und nur dann, wenn es der spärlich sprossende Bartflaum erlaubte, ließ Herr Fingerlein liebevolligen Herzens in die Distanz seines feindlichen Schwiegerpapas hinauf. Dann war er wenigstens in der Lage, einen glücklichen Grund für sein Entzücken anzuführen zu können, und August, der dummdreiste Stütz, bekam jedesmal einen Groschen extra, wenn er recht langsam einsetzte und womöglich noch langsamer rasterte. Herr Fingerlein hätte sich einen Bartwuchs von weißem Abalon oder Simion wünschen mögen, um alle Tage die Attribute seiner adeln Mäulichkeit auf dem Mar seiner unumbrannten Liebe opfern zu können.

Zu seinem größten Leidwesen hatte er aber nicht die geringste Aussicht, daß dieser sein Herzenswunsch je in Erfüllung gehen konnte — und so beschränkte er sich darauf, seine stillgewordene Liebe zum Wohle des Vaterlandes durch die Reichspost aufrecht zu erhalten.

Eines Morgens erhielt er von seinem süßen Trudchen ein etliches Schreiben, worin er gebeten wurde, unter allen Umständen nach der Distanz zu kommen, da sie ihn etwas von ungeheurer Wichtigkeit zu sagen hätte.

Kovschüttelnd betrachtete Herr Fingerlein die zierlichen Zeilen. Das feurere Mädchen verlangte ein Opfer, so groß und schwer, daß es ihm sah eine Unmöglichkeit schien, dasselbe zu vollbringen.

Was sollte er vorgeben, wenn ein Zufall den blutdürstigen Alten in das Geschäft zurückführen sollte?

Erst gestern war er beim Majieren gewesen und es hätte wie ein Dohn geflungen, den kaum geborenen Flaum unter der Bezeichnung Bart aufs neue in Markt zu bringen.

Aber was sollte er thun?

Die Geliebte wünschte es dringend und so machte er sich denn auf den Weg, ihren Wunsch zu erfüllen. Morste kommen, was da wollte, er war in seinem heroischen Gemüte bereit, sich dem Widerstande entgegenzustellen, selbst dem unaußerselichen „Alten“ an die Gurgel zu springen, wenn der es wagen sollte, ihn auf die Straße zu werfen.

Der Empfang, welcher Herrn Fingerlein von der Geliebten bereitet wurde, war ein herzlich schmerzlicher und als man August unter irgend einem Vorwande zu einem etwas weit entfernten wohnenden Kaufmann geschickt, kam das schluchzende Trudchen mit einem Bescheidnis heraus, daß heute ein ehrbarer Schumachermeister bei Papa gewesen, und diesem um ihre Hand gebeten hätte. Der Vater habe mit Freunden eingewilligt, nur sie hätte sich drei Wochen Bedenkzeit ausgeben, um während dieser Frist ein Mittel finden zu können, die drohende Zwangsheirat zu zerbrechen. Gelänge dies nicht, dann wolle sie entweder lieben oder — mit ihm, dem geliebten Max, in den Tod gehen.“ Dem erbläulichen Fortschrittsberlein wurde es bei letzterem Vorschlag gerade nicht behaglich. Wohl liebte er sein Trudchen vom ganzem Herzen, aber mit der romantisch gelimten Schönen



Ein Jescheit.

weiltmitteln zu präparieren. Solche Menschen haben Anlage zu „Duengelstigen“ und ich will mein Kind an einen friedliebenden normalen Bürgermann verheiratet wissen.“

Gegen diese sonderbare hochgelehrte Meinung des Herrn „Doktor“ Seifenschaum — so hörte sich der Gute am liebsten nennen — waren alle Bitten vergebens, und Max und Trudchen konnten nicht anders ihrer heißen Liebe freien Lauf lassen, als sich nur dann in der Barbierstube zu treffen, wenn sich der geizige Herr Papa von seinen Tagesbeschwerden im „Weißen Blau“ zu erholen plügte.

Bis jetzt war alles gut gegangen, denn Gottlieb, der „Stütz“, war auf der Seite der Verlobten, die er stets zu warnen plügte, wenn in der Anknüpfung des Herrn Papa Gefahr in Verzug war.

sich vergiften oder erkranken, unten im fumpfigen Leibe, wo nächtlicher Weile die Trübsal so melancholisch quaden? — Er — es schüttelte ihn. Statt einer passenden Antwort zog er Trübsal in die Arme und drückte einen Kuß auf ihre lebensarmen, wüsten Lippen. In diesem Augenblick stetzte August seinen Meerzwiebelkopf zur Thür herein und seinem Munde entflohen in heller Angst die häufig geäußerten Worte: „Der Meister kommt; nu derz id nich weg, sonst krieg' ic' Binje —“

„Der Meister?“ In demselben Momente erklang der Schreienruf von den Lippen der unglücklichen Liebesleute und eiligt flohen sie auseinander. Es war auch höchste Zeit, denn Papa Seifenschau's vollendete Schritte kamen bereits die Kellertrappe herunter und in der nächsten Sekunde stand er vor dem Altknarius. Dieser nahm sich zusammen und versuchte es, den Gefürchteten mit den ruhigsten, gleichgültigsten Worten zu grüßen, aber sie klangen mehr wie die gedämpften Schmerzenslaute eines Leidenden, der gekommen war, Doktor Seifenschau's Hilfe anzurufen. Trübsal's Vater wurde kurz. Nachdem er sein obligates: „Was gefällig? Haarschneiden, Rasieren?“ gemurmelt, legte er auch noch „Aberlaß, Schröpien, Blutegeleisen, Säbneraugenbeinchen“ hinzu, und nahm den scheibbaren Patienten fest ins Auge.

Während dieser erschroden den Kopf schüttelte, kam dem liebenden Mädchen ein rettender Gedanke. „Er hat fürchterliches Zahnweh, lieber Papa,“ jagte sie so gelassen wie möglich, „und wollte Dich eben zur Hilfe rufen lassen.“

Dem armen Altknarius wurde bei dieser Notlage grün und gelb vor den Augen. Er der Mann mit der Bienenflade Zahnwehmerzen! „O Trübsal,“ schrie es in seinem Herzen auf, „was thust Du mir an!“

Ueber das teure Gesicht des Doktor Seifenschau war bei dieser Nachricht der Strahl triumphierender Freude gesungen. Seine vorhin so finstere Miene veränderte sich zu einer zuvorkommend freundlichen, und als wäre er der beste Freund, mit derselben fortdalen Vertraulichkeit nahm er jetzt den vor Angst halbtoten Fortschreiber beim Knebel und schleppte ihn zu einem Stuhle am Fenster.

„Ja, das ist was ganz anderes, lieber Herr Fingerelein,“ sprach er, „kommen Sie und lassen Sie mich einmal den Bösewicht ansehen!“

Etwa so wie ein Verbeugender seinem Kausobjekt die Kinnladen aneinander reißt, so öffnete Doktor Seifenschau dann den Mund seines Opfers und besah sich das prachtvolle Gebiß, an dem auch kein Dent zu bemängeln war.

„Muß an der Wurzel liegen —“ meinte er nachdenklich. „Na, welcher schmerzt Ihnen denn, Herr Altknarius?“

„Der letzte untere rechte Stoßzahn, Vater!“ warf nun wieder Trübsal ein und der Altknarius nickte mit einer Belohnung, als wäre das Schicksal zu befehlen.

„Dann muß der Kerl raus,“ sagte Papa Seifenschau, so ruhig, wie ein Kartenpieler einen überflüssigen Trumpf auf den Tisch wirft. „Warten Sie, Herr Fingerelein, in der nächsten Sekunde sind Sie den Qualgeist los! Trübsal, die Waschschüssel her und ein Glas zum Gurgeln!“ Sprach er dann zu seiner Tochter, während er an den Instrumentenschränk ging und eine Zange herauslegte. Hierauf zog er den Kopf aus, kramelte sich die Demonsärmel empor, stellte zwei Stühle hinter das Schmerzenskind und mit einem Satz stand er oben.

„Nun den Mund recht weit aufmachen, lieber Freund,“ jagte er zu dem Patienten wider Willen, „will bloß mal von oben nach unten, wie man die Besäe am leichtesten herausbekommt.“

Herr Fingerelein hatte bereits die Rechnung mit dem Stuhle abgeschlossen. Noch einen Blick warf er auf die Geliebte, dann sperrte er den Mund angetweit auf, im Nu tauchte Seifenschau's Zange weit hinein — ein marktschreiernder Aufschrei, und triumphierend hielt Meister Barbier den vermeintlichen Bösewicht in der Luft, während sein Schlachtopfer in eine gelinde Ohnmacht fiel.

Die Fremde Papa Seifenschau's sollte aber nicht lange dauern.

„Teufel,“ murmelte er, als er den Zahn näher betrachtete — „zum erstenmale in meiner Praxis habe ich da einen solchen erwischt. Der ist ganz gesund! Muß der Nachbar sein. Also noch einmal von frischem angefangen!“

Mit dem Stiele der Zange versuchte er nun den Mund seines besiegten Feindes aufs neue zu öffnen. Da fiel ihm Trübsal schluchzend in die Arme und bat um Schonung für den Geliebten, indem sie alles — alles erzählte.

Unwillig blickte Meister Seifenschau auf die ungeratene Tochter, hierauf wieder auf den bedauernswerten Altknarius. Dann aber warf er die Zange in die Ecke und härtzte wutentbrannt von dannen.

Am nächsten Morgen erhielt Herr Fingerelein eine Einladung zum Kaffee bei Herrn Doktor Seifenschau. Der Alte hatte sich überlegt und schließlich doch Ja gesagt. Er hatte mit einem Male einen riesigen Respekt bekommen vor dem kleinen Altknarius. Wer so tapfer ansieht, mußte auch in der Ecke ein ganzer Mann sein.

### Zu unseren Bildern.

Eingesehen. Nicht nur die muntere Jugend, auch mancher Erwachsene begrüßt den ersten Schneefall

mit aufrichtiger Freude; wer hätte sich nicht schon an dem Durcheinandervirbeln der Flocken geteilt und die Behaglichkeit des warmen Zimmers doppelt angenehm empfunden, wen hat nicht der Anblick einer Landhaube im Schmucke des winterlichen Gewandes entzückt; ja, es giebt Leute, die nicht die volle Weibnachtsstimmung finden können, wenn die Natur an diesem Festtage nicht das weiße Festkleid angelegt hat, womöglich sich in schmügerl Alltagsstracht präsentiert. Aber derselbe Schneeliebhaber würde gar sehr verstimmt sein, wenn die Weihnachtstafel nicht zur Zeit ankäme, und doch wäre daran nur der so unendlich ansehende Schnee schuld, der den Verkehr ins Leben gebracht und Meister Stephan's welberühmte Pünktlichkeit diesmal zu Schanden gemacht hat. Unser Bild zeigt uns eine jener fatalen Situationen, wie sie der liebe Schnee mitunter zu schaffen liebt, und die mit dem Schreckenswort: „Eingesehneit!“ bezeichnet werden. Daß auch eine solche Situation mitunter in gewisser Hinsicht ihr Gutes haben und daß man ihr auch recht heitere Seiten abgewinnen kann, das hat a. B. ein neuerer Lustspielbildner gezeigt, welcher die Personen seines Stückes am Beginn desselben in eine durch einen heftigen Schneesturm veranlaßte Betriebsföhrung zwingt, auf einer kleinen Station längere Zeit auszuhalten und sich in dem Wartesaal, so gut es geht häuslich einzurichten. Es entwickelt sich ein recht gemütliches, humorvolles Leben, in welchem alles nach den Grundätzen des Kommunismus und der Gleichberechtigung geregelt ist. Die Personen werden alle mit Nummern bezeichnet, die notwendigen Arbeiten werden von den Männern abwechselnd in strenger Regelmäßigkeit geleistet, die weiblichen Mitglieder dieses kleinen improvisierten Staates sorgen für die häusliche Bequemlichkeit und Verpflegung, die vorhandenen Vorräte sind Allgemeinut, das unter alle gerecht geteilt wird usw. u. s. w. Natürlich knüpfen sich dabei verschiedene zarte Bande von Herz zu Herz, und ein halbes Duzend Verlobungen sind, wie sich dies bei einem modernen Lustspiel von selbst versteht, das Ende vom Liede. In diesem Falle hat also der Schnee als Heiratsvermittler ungemein segensreich gewirkt und gewiß im Sinne unserer holden Feiertage gebandelt. Daß er auf unserem Bilde eine gleiche Rolle spielen und so das Böse, das er thut, glänzend gut machen werde, ist leider nicht anzunehmen; denn so weit wir beurteilen können, ist in der eingetragenen Gesellschaft das weibliche Geschlecht nicht vertreten, und ohne dasselbe g'ht's Heiraten doch nicht an! Es thut uns sehr leid, daß unserm Bilde dieses verödhmende Moment fehlt und in demselben lediglich die unangenehme Seite des Eingesehneit's zum Ausdruck kommt, indaß es unsere liebsten Leserrinnen nicht voll befriedigen wird. Doch wir sind unerschütterlich daran wie frisch gefallener Schnee.

**+ Um Schlank +**  
zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der „Piles Apollo“, deren wirksames Prinzip das aus Pflanzen gewonnene „Vesicoline“ ist, diese von Arzt loben Antiseptikum für gut befundene Pilen machen schlank, wirken aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoffzellen. Ausser der Heilung von übermäßigem Embossment regulieren die „Piles Apollo“ die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder. Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will — Die „Piles Apollo“ sind selbst der feinsten Naturen bewährte Geschlechtszuträgung und können nie der Gesundheit schaden. Die ungelährte zweimonatliche Behandlung ist leicht befolgen und das definitive Resultat bleibt vollständig bestehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).  
Flacon mit Netz Mark 5. — Flacon Nachnahme M. 5.50. Man wende sich an Herrn J. RATTIE, Arch. 5, Passage Verdun, Paris, IX. — Depot in BERLIN: Apotheke zum WISSEN, Schwan, Spandauerstrasse 77.  
Aussen-Depot für Osterr.: Ungarn in BUDAPEST: J. V. TÖRÖK, Apoth. Königsgasse, 13. Man verlange auf den Schachteln den Stempel der „Union des Fabricants“.

**Weltberühmt**  
sind Imhoff's Gesundheitspfeifen mit Giftröhrungs-Patronen. Einzig wirkliche Gesundheitspfeife. 3 fach prämiert. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. Preisenköpfe künstlich angebracht. Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange Ahorn, elegant, Mk. 2.50, echt Weibsch M. 4.50, 1/2 lang M. 4, kurze Jagdpfeifen M. 2 und theurer. Anfangspfeife, unersetzlich, 1/2 lang M. 2.  
**Gesundheits-Cigaretten und Cigaretten-Spitzen** von echt Weibsch, oder Velleiholz M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75 u. 2.75. Versand gegen Nachnahme oder Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste unumstößlich.  
**Preisgekrönt W. Imhoff, Cassel 18, Hessen-Nassau**  
!!! Warnung vor Nachahmungen, man achte auf meine Stempelung !!!

**Billigste Bezugsquelle für Cigarren.**  
3 Bfg.-Cigarren Mk. 3, 2.20, 2.40, 4 „ „ 3.40, 3.60, 3.80, 6 „ „ 4.20, 4.50, 4.80, 8 „ „ 5.40, 5.60, 5.80, 10 „ „ 6.50, 7, 7.50.  
Wasserfesten von 100 Stück, enthalten 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl stehen zu Diensten  
**Carl Streubel, Dresden-A., Wettinerstrasse 13 R.**  
Der neueste Kaffee-Verkostung wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

**Preisgekrönt und die beste von allen ist die Kalliston-Drehorgel.**  
Musik. Preisl. frei. Direkter Export d. Otto G. Kühnlenz, Gera-Nassau 205.  
**Patent-Anwalt u. Ingenieur Paul Müller in Berlin**

**Allerlei.**  
Vierthausend Jahre und länger unser Wohlthäter! Die ältesten urkundlichen Zeugnisse für Verwendung des Sonja's sind ungefähr 4000 Jahre alt; aber wir können mit voller Sicherheit annehmen, daß schon sehr lange vorher der Sonja als Wohlthäter der Menschheit geachtet wurde. Er bildete nicht ein natürliches Heilmittel, sondern bedeutete Wärme und Arznei zugleich. Alle Kämpfer ließen sich dabei eine außerordentliche Widerstandskraft verleihen; in Indien erhielt ein neugeborenes Kind als erste Nahrung Sonja, in vielen Ländern gebietet Sonja und Sonjafäden zu den Dämonen, die in die Luft steigen. Die alten Aegyptier nahmen sich bei dem Sonja und bis in unsere Zeit hinein wogte er im Volksleben zu zahlreichen Beweisen haben auf der Sonja als Stempel des erlösenden Todes einerseits und der beständigen Unterhaltung andererseits. Unsere heiligen Sonjafäden stehen in einem Zusammenhang mit den Dämonen für Verstorbene, die h. mit dem sogenannten Allerleiengedächtnis. Ueberall bezogenen Schätzung und Anwendung die Meinung, die sich durch alle Zeiten hindurch mit dem Sonja zusammen eng verband: so konnte man auch nichts Unbilligeres finden als den Sonja und die mit ihm bereiten Schäden, um eben so leicht volle, wie die Gesundheit fördernde Weisheitsgaben zu haben. (Das „Kreuz“, d. h. Schlangen mit grünen Köpfen, zu Weinmatten in Süddeutschland und Osterrück ausgeht und unterm „Schmiedelstein“ zum Dierest entsprechend, gab der Sonjafäden den Namen „Kreuzstachel“. Hier wie dort mußte für das Hebelvolle Schlagen eine Gabe entrichtet werden: Giebt und Sonjafäden. Nach alledem können wir wohl mit Recht sagen: Wer lange leben will, verschere heißig Sonja und Sonjafäden! Er wird sich seit Jahrhunderten der Zentralpunkt für die Sonjafäden-Kabuffation; hier wird auch wie vor von den fädelichen Eriasmitteln bei der Anfertigung der Sonjafäden abgehen und dies ist der Grund, weshalb die echten Thorne Sonjafäden unersetzlich dastehen — und von Schmiedelstein besonders bevorzugt und von Ärzten warm empfohlen werden. Erstlich das Rezept zu den berühmten „Thorne Katharinen“ ist seit Jahrhunderten Gemeingut der Thorne Sonjafädenfabrikanten und werden heute noch die weit und breit berühmten Thorne Katharinen“ von der bekannten Sonjafädenfabrik Hermann Thoma in Thorn nach dem alten Rezept angefertigt und nach allen Richtungen der Provinz verhandelt.  
Stille Nacht, heilige Nacht! Wer rührt nicht dieses heiligste der Weihnachtstheben, wenn von fädelichen Kinderstimmen gesungen oder von einem schönen, langhalsigen Musikinstrument gespielt? Ein Weisheitsstück ohne Mühe ist uns gar nicht mehr denkbar, seien es nun Violin, Klav., Sarmontium oder andere Musikinstrumente in die Hände Paulus & Söhne in Magdeburg. Hier Nr. 456 an erster Stelle zu empfehlen. Billigkeit und größte Zuverlässigkeit sind bei dieser Firma die bei keiner zweiten vereint. Der illustrierte Katalog wird jedem Interessenten gegen nichtentgeltlich zugesandt. Sie finden in demselben eine sehr große Auswahl zu Günstigen preisen geeigneter Instrumente, namentlich die beliebtesten Saiteninstrumente, Zithern und Sarmontias, die den damit Beschäftigten sehr große Freude machen werden.

**PHOTO-APPARATE** in reichster Auswahl **BILLIG.** ~ Zeitungen. ~ In Giste mit Hauptversand  
Preisen frei. **Paul Reinecke, Radolstadt in Thür., Neumarkt 2.**

**Für nur 96 Pfge.**  
per 1/2 Ko. Tende Postfr. = 48 Pf. Netto  
geröhrer. Kaffee frko. Nachnahme.  
Hervorrag. Qual. Kundenzahl 40000.  
G. S. Schulz, Altona-Sandburg 5.

**„Oha“**  
die beste giffreie!  
garantirt waschechte!  
sofort wirkende  
**haar-Farbe,**  
hergestellt aus haarstärkenden Pflanzenstoffen.  
1 Dosis, bestehend aus 3 Flaschen, ca. 1 Jahr ausreichend, Mark 3.50.  
**Kostenlose!**  
schriftliche Behandlung aller  
**Haarleiden.**  
**Dr. v. Werlhof & Feigs,**  
Dresden-Blasewitz 12.

**Damenluche, Herrenstoffe**  
verändert billig, Mutter fr. gehen fr. Otto Pruss, Soran-N.L.  
3000 Stück mit Cigaretten für 20 Mk. ferner: Glattemick, Directors, Humaloff etc. u. Mtr. Januar u. 10.50 u. 14.90. vert. gen. Nachm. H. Glauer, Miesing (schiff. Grenz).  
**Cottbuser Tuch-Fabrik** Schmidt & Co. Cottbus S. A.  
Billigster direkter Vers. v. Herrenstoffen







# 320 Kammerjunker

feinster Butter-Zwieback

Versende fr. gegen Nachn. incl. Verpackung u. Garantie für hervorragenden Wohlgeschmack und grosse Haltbarkeit für Mk. 8.—, bei Vorausbez. Mk. 2.80. Ferner

3 Pfund feinste braune Kuchen

400 Stück Mk. 8.— bei Vorausbez. Mk. 7.70.

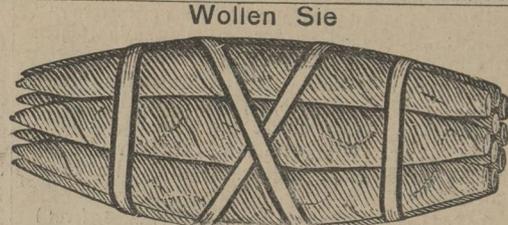
A. T. Brodersen Flensburg II. Zwiebackfabrik.

Nur 4 Mark 50 kostet dieser hochdekorative, gestempelt, echt goldene Klinge in vorzügl. feiner Ausführung.

**Victoria-Brilliant.**

Diese epochenmachende Neuheit ist in ein. Smilli-Stel nicht zu verwechseln, von einem echt Brillanten I. Werte v. 50 Mk kann zu unterschiedl. Garantien Zurücknahme. Preisliste über Ringen u. mode. ne Hr. Haant-Schmucksachen gratis.

Gebr. Loesch, Leipzig 50.



## Wollen Sie

wirklich gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke. In Verfall Nr. 73 für den fünfjährigen Preis von 5 Mark pro 500 Stück oder 9 Mark pro 1000 Stück franco per Nachnahme. Diese Marke ist mit Sumatra oder Java gedeckt, in schönen Klapphütchen verpackt und sehr beliebt. Im Leben von der Preiswürdigkeit meiner Sorten zu überzeugen, füge ich noch 30 Ctg. u. ein interessantes Buch mit Preisliste gratis bei. Garantie: Rücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Wesf./Nr. 192 R.

Beste Musikinstr. jeder Art. Preisl. frei.

Wilhelm Herzig, Markneukirchen i. S.

## Fr. Rich. Kox, Cöln

Wein und Süßfrüchte im gros.

7 1/2 Kisten m. 2300 neuen Apfelsinen M. 9.50

1/2 Kiste m. 300 neuen Citronen M. 12.—

Korbflasche mit 3 Liter echten Süßwein (Port, Sherry, Madeira, Malaga etc.) incl. Korbh. und Porto Mk. 5.— Nachn. Ausfuhrliche Preislisten gratis und franko.

## G. KLAMPFER ZIRNDORF & NÜRNBERG.

Eigene Ta-Fabrikate. Bitte probieren Sie

100 Cntd ff. Sumatra 3.90 Mk.

100 ff. Borneo 3.90 "

100 ff. Borielanden 4.00 "

100 ff. Flänge 4.10 "

Diese 400 Cntd. franco Nachn. zu 13.90 Mk. Ein Versuch führt zu Nachbestellungen.



gezeichnet von...

Für nur 90 Pfennig... (text continues describing a product)

Kaiser-Jasdo n-Mundharmonika

Dieses hat nämlich ovale höckerartige Form mit eben so vielen Zungen, welche in einem Schalloch ansitzen, wodurch der Ton ein äusserst harter wird. Und für sich verleiht ihnen die neue und eigenartige Form dieser Mundharmonika ein noch tieferes Aussehen als alle bisher erfindenden Arten, außerdem kann durch vibrierende Handbewegungen am Munde des Schalllochs jeder Trillerton erzeugt werden. Bestand in schönen Gläsern 2 Cntd. franco Mk. 1.70, 3 Cntd. franco Mk. 2.10. Extra große Kaiser-Jasdo n-Mundharmonika mit 24 Zungen (Doppelton) und extra kleinen (Stromer) Harmoniken Mk. 2.—, Preislisten über alle Arten Musikinstrumente gratis und franco.

Nur allein zu beziehen durch

Herrn Subl., Neuenrade 202 in Westf.

**Tüchtigen Vertreter**

für Vereine und Wiederverkäufer sucht

Kaffee-Verhandlung

M. Lübbens, Hamburg 6.

**Haar-Feind** von Franz Schwarzl

entfernt alle

hassl. Fressen u. Armhaare sicher

schnell und unschädlich. Dose 2 Mk. Nur

Berlin, Leipzigerstr. 56 n. Colonnaden.

Enthaarung.

Goldene u. silb. Medaille Paris 1900.

**Bei Lungenschwindsucht**

Süßen, Kihnen, Atemnot, Bronchitis, Keuchh. Keuchh., Sericiteinuma, Schiefköpfe, etc.

Dragen im Galle, Nachschweiß, Nerven, Grifteln und Schilf.

Leberst. trübe nach sofort den seit Jahren erprob. Polt's Panacea, die Bazillento (Herba Galopside, Danjesskraut), Allen Geplagten empfohlen, zahlr. Danksch. Der Erfolgs wird Sie überzeugen. 1 Adete a 1 Mk. 3 Pakete 2.50 Mk. (fr. 3.20) n. Nachn. Georg Pohl, Berlin, Braunauerstr. 107.

soist nirgends.

**Musikwerke**

selbstspielende sowie

**Drehinstrumente**

in answechselfahren Metallnoten

von 1-Mk. anwärts.

Lieferung geg. Monatsraten von 2 Mk. an.

**Phonographen**

nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespiele und unbespielte Wälzer in Qualität.

Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

**Grammophone**

für kleine und grosse Platten.

Die vollkommene Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzähligen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten. Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

**Accordeons**

in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen.

Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 Mk. an.

**Kalliston-Orchestrions**

mit abstellbarem Glocken und Trommelpiel.

Beste Ersatz für Tanzmusik. Preise 60 bis 125 Mk.

Lieferung gegen Monatsraten von 4-6 Mk.

**Zithern**

aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc.

gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Alle Arten Automaten mit Geldeinwurf gegen geringe Monatsraten.

## Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

**Genfer und Glashütter G. Jäger, Uhren-Versand aus Konstanz**

20 Rosgarten-tr. 21.

14 Tage zur Probe verleihe ich gegen Nachnahme meine silberne Remontoir m. Goldrand zu 10 Mk. Nickel Remontoir zu 5 " Wecker zu 2.50 " nur Prima-Werke mit 3-jähr. schriftlicher Garantie.

Kataloge mit über 700 Abbild. frk. u. gratis.

**„Eis-Halembick“**

höchster kräftiger Tafel-Plaqueur (geheißt gefährt), per Liter. 1.20 Mk. 12 St. 30 Mk. u. 25 St. 40 Mk. inkl. Glas. Erfinder und alleiniger Fabrikant: R. Glauer, Mysiowitz (früher Grotzsch).

— Vertreter gefucht. —

**Männerkrankheit.**

gründlich und schnell ohne schädl. Mittel (Harn- u. Blasenleiden. Mäss. Honorar nach erf. Kur. Brief. Anfr. an Salubritas, Zell (Mosel).

Spezialist

gründlich und schnell ohne schädl. Mittel (Harn- u. Blasenleiden. Mäss. Honorar nach erf. Kur. Brief. Anfr. an Salubritas, Zell (Mosel).

Anteilerfolge

**Bilz Naturheilstiftung**

Dresden, 3 Aerzte, Prosp. fr.

**Bilz Naturheilstiftung**

d. alle Buchhdlg. u. Bilz Verlag, Leipzig.

Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie bei Bedarf von Uhren, Montreuren, Gold- u. Silberwaren aller Art meine neuesten Kataloge mit vielen Abbildungen gratis erhalten und franco verlangen und sich von den enorm billigen Preisen bei nur erfindlichen Fabrikanten überzeugen.

Albert Schaller, Konstanz Nr. 62b.

**Selbstverhüllte, haltbare, Eindener glatt und gerumt, sehr elegante Neuheiten zu Kleibern und Wägen. Unerschütterbare und feinste 3 Ankerantriebe, u. Serrenadette. Auf Wunsch Silber, Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 14. Gebr. 1887.**

**Stimmen erregend!**

500 Pfg. Cigaretten

vorzügl. v. Reichman, Ruischen, Brand.

Mk. 12.75

gegen Nachnahme franco. Garantie Zurücknahme.

H. E. Paul Mertens, Hamburg 1, Zammthorstr. 31.

**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.**

Fabrik und Hans von allem Rufe zum direkt. Bezuge v. Instrumenten u. Saiten fein. Art ein pfohl. Neuer Katalog frei. Markneukirchen N. 268.

## Höret! Sehet! Staunet!

Violon-Zither. D.-R.-Patent kann gespielt werden als Guitar-Zither oder auch mit Streichbogen und ergibt dann eine

**Musik wie Klavier und Geige,**

nur 10 Mark, früher 20 Mark.

So lange der Vorrat reicht, Notenrezepte sind nicht erforderlich! Nach der belehrten Schule jeder das Spielen mit Leichtigkeit erlernen kann. Diese neue Patent-Zither (mitiert Ebenholz) hat 41 Saiten (5 Accorde), ist reich ausgestattet mit hochfeinen Blumenzügen und fein poliert. Die Melodiestellen sind alle auf Metallstegen gelagert, sodass die Stimmung äusserst haltbar ist, was bisher bei keiner Zither erreicht wurde.

Größe ca. 50 cm. Versand mit Schelle, Bogen, Colophonium, Ring, Schlüssel, eiförmiger Stimmplettel und einigen Notenblättern.

**Achtung! Wie urteilen die Leute! Achtung!**

H. W. in Algersheim schreibt: Ihre Violon-Zither ist geradezu tauschend. Klang wie Klavier und Geige, leicht erlernbar, bin mit selbiger sehr zufrieden. Man bestelle bei der

**Deutschen Violon-Zither-Comp. G. m. b. H.,** Neuenrade 202 Westf.

## Vexir-Portemonnaie

mit feinstem vernickeltem Hügel, feinem, schwarzem Bock-Sattelfeder; 3 Fächer, sehr schön und solid gearbeitet, nur v. Eigentümers zu öffnen.

per Stück Mk. 1.50.

Mit Namen des Bestellers in Gold verzeichnet 25 Pf. mehr. Gebrauchs Anweisung liegt bei. Versand gegen Nachnahme.

Haupt-Katalog ca. 2000 Abbildungen, über Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsgeräte, Lederwaren, opt. Waren, Pfeifen, Stöcke, Schirme, Musikinstrumente, Gold- u. Silberwaren, Uhren etc. in grosser Auswahl umsonst und portofrei.

**E. von den Steinen & Cie., Wald bei S.ingen 23.**

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.

Einzig chltige Bezugsquelle!

**Wunder** der Industrie.

Unerreicht grossartiger **Regulator**

Schlagw.-Nussbaum, bewährtes, fein reguliertes Patentwerk Mk. 6.80.

Kein Uhrmacher nötig! Tausende Anerkennungen.

Jede Garantie. Spezialität: Präzisionsuhren. Versäume Niemand Katalog über Uhren aller Art gratis zu verlangen.

Deutsches Uhren-Versand-Haus **H. Waldschütz** Schweningen Nr. 107. (Schwarzwald). Fabrik-Depöt-Export.

Reiche Heirat Frau Kramer, Leipzig, Brüderstr. 6. Ausg. geg. 30 Pf.

Vorzüglich geeignet als **Weihnachts-Geschenke.** Gediegene Auswahl Herren- Damenkleider- u. Herren- Damenkleider- u. Paletts, etc., Militär- und Forstlich. Ausrüstung und Pilsch für alle Zwecke. Strang reell. Muster frei gegen Brief. Versand jeden Masses, von 20 Mk. an portofrei.

**C. Gerlach, Eckenwalde.**

**Liefere für 7 Mark**

1000 St. Ansicht- und Kunstkarten in 100 Sorten sortiert. 100 St. L. 80 Pfg. Brief- od. Nachn. zu Mk. 1. Porto. A. Teiwitz, Frau-normau, P. Schwinder (Bay.) in. Schweizerische Vork. ich in 10 Pf. Postk. z. M. 7.50 n. M. 7.50; Emmenhaler, M. 8.50 n. M. 9. Limb. M. 4.10 fr. z. Nachn. jed. Postst. Bei gröss. Abn. entspr. bill. Carl Thoma, Oberstaufen, Bayer. Allgäu.

**Schwerhörig** durch pst. elektr. Apparat, chemisch, unsteril, im Ohr zu tragen. Viele Anerk. Vorr. Erfolge. R. Sommer, Berlin W., Kurfürstenstr. 109